

lösen, erklärte mir mein Mann, der Kleine sei bislang der Überlegene. Ein lauter Gong ertönte, die Runde war zu Ende. Die Kontrahenten bluteten, und kaum saßen sie in ihrer Ecke, spritzten ihnen die jeweiligen Trainer Wasser ins Gesicht.

»Kaum zu fassen! Als würden sie Tiere abspritzen, irgendwie barbarisch.« Ich bemühte mich, das Wort »barbarisch« nicht allzu abfällig klingen zu lassen, aber mein Mann nahm den Unterton wahr.

»In Wirklichkeit hättest du bestimmt gern so einen Mann,

oder?«

Wie bitte? Was sollte das denn?

»Du tust immer so harmlos, aber ich weiß Bescheid. Eigentlich willst du mal einen richtigen Kerl, der mit dir umspringt, wie es ihm passt.«

»Was redest du? Du weißt genau, dass ich kultivierte Männer bevorzuge. Unsensible Kraftprotze interessieren mich nicht.«

Mein Mann legte die Fernbedienung auf den Tisch und umfasste sein Handgelenk. Natürlich war es wesentlich zarter als die Handgelenke der Boxer.

»Du hast eben Künstlerhände«, zog ich ihn auf. Nichts war ihm so verhasst wie Mitleid, deshalb schlug ich diesen scherzhaften Ton an.

»Du würdest also nicht schwach werden, wenn so ein Kerl hinter dir her wäre?«, fing er wieder an. Er ließ einfach nicht locker.

Jetzt hätte ich etwas sagen müssen, das sein Selbstbewusstsein aufbaute, aber der Anblick der Männer auf dem Bildschirm zog mich völlig in Bann. Mir wurde heiß, das Blut schoss mir in den Kopf. Unaufhaltsam lief mir das Wasser im

Mund zusammen.

»Natürlich nicht! Außerdem würde sich sowieso keiner von denen für mich interessieren.«

Wie schön diese Boxer waren. Wunderbar gebaut. Stramm und fest die Körper, kein Gramm zu viel.

»Wie findest du meinen Körper?«, drängte mein Mann weiter.

»Er gefällt mir, deine Haut ist hell und geschmeidig.« Ach, warum hatte ich mir so etwas noch nie angeschaut? Boxen, Wrestling, Kampfsport – immer hatte ich gedacht, ich hätte dafür nichts übrig.

Ein Riesenfehler! Aber das war typisch für mich. Wenn ich mich einmal entschieden hatte, so oder so zu sein, zog ich gar keine anderen Möglichkeiten mehr in Betracht. Schon in der Schule war das so gewesen. Deshalb hatte ich auch an dem Tag mit meinen Freundinnen im Vergnügungspark beschlossen, ein braves Mädchen wie ich würde auf keinen Fall in eine Achterbahn steigen, und war als Einzige nicht mitgefahren. Mädchen wie ich nahmen an kulturellen Aktivitäten teil. Fühlten sich in